

Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- und Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 50 Pf. incl. Postgeld.



Inserate

werden die 4-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 657

Ahrensburg, Donnerstag, den 12. Juli 1883

6. Jahrgang.

Zur sozialen Frage.

V.

Bekanntlich unternehmen die Arbeiter des Handwerkerstandes die Lehr- und Gesellenzeit in der Hoffnung, nach gewisser Zeit selbst wieder eine selbstständige Familie und eine selbstständige Werkstatt gründen zu können. Den meisten gelingt dies; für alle Handwerker aber gilt der Grundsatz, daß die persönliche Tüchtigkeit, der Fleiß und die Geschicklichkeit des Einzelnen die hauptsächlichsten Bedingungen ihres Fortkommens bilden. Im Handwerke ist daher der Arbeiter selber gewissermaßen der eigene Urheber seines eigenen Schicksals, und da alles auf ihn selber ankommt, so hat er keinen Grund, den Lauf der Dinge und die Gesetze des Güterlebens anzuklagen, wenn es ihm an Fortkommen mangelt. Handwerk, sagt das Sprüchwort, hat einen goldenen Boden. Ganz anders in der fabrikmäßigen Industrie. Die Maschine als das Werkzeug der in ihr arbeitenden Naturkraft kann nur durch ein bedeutendes Kapital gebaut und im Gange gehalten werden; während der Handwerker in seiner persönlichen Arbeit die Möglichkeit hat, sich seine Werkzeuge und seine Werkstatt selber zu erarbeiten und damit ein Kapital zu erschaffen, kann der Fabrikarbeiter niemals zum Besitz einer Fabrik, einer Maschine gelangen. Der ganze Stand der Fabrikarbeiter ist daher von vornherein eben durch die Natur seiner Arbeit bestimmt, ein vom Kapitalerwerb abgeschlossener Stand zu bleiben. Er hat nichts als seine Arbeit und kann nie mehr als sie gewinnen. Zu dieser Stellung des Arbeiterstandes kommt nun ein ferneres hinzu. Da die Arbeitskraft des Fabrikarbeiters nicht ohne die Maschine thätig werden kann, so ist sie selber für den Arbeiter nur dann etwas werth, wenn der Inhaber einer Fabrik sie gebrauchen will. Die Arbeit des Fa-

bricarbeiters wird daher zur reinen Waare und der Preis dieser Waare wird bestimmt durch dieselben Grundsätze, welche denselben bei jeder anderen Waare bestimmen, durch die Masse des Angebots und der Nachfrage.

Die Konkurrenz aber ist gerade für diese Arbeit am größten, weil sie, wie schon erwähnt, einen zahlreichen Arbeiterstand erzeugt und anhäuft. Das Kapital hat daher die Möglichkeit in Händen, diesen Preis so weit herabzudrücken, als dies überhaupt geschehen kann, bis zur Grenze des rein persönlichen Bedürfnisses. Nun aber ist der Fabrikarbeiter, wie wir schon früher gezeigt haben, fast immer selbstständig; er ist ganz auf diesen Arbeitslohn angewiesen, und gewöhnlich sogar mit einer Familie, die er sich bildet. Das Kapital, und durch dieselben die Kapitalisten, haben es mithin in ihren Händen, durch die Bestimmung des Arbeitslohnes das ganze Leben dieser Fabrikarbeiter zu beherrschen. Und auf diese Weise schließt sich an die Entstehung der Maschinen-Arbeit ein Unterschied zwischen Kapital und Arbeit, der seine letzte Bedeutung durch die Thatsache erhält, daß der Arbeiter der Regel nach niemals dazu kommen kann, vermöge seiner Arbeit und bei großem Fleiße zum Stande der Kapitalisten überzugehen. Diese Thatsache macht aus den Arbeitern und den Kapitalisten zwei Stände, die durch das Gesetz der Güterbewegung ebenso scharf von einander geschieden sind, wie Adel und Bürgerstand unter der Herrschaft des Lehnswesens es waren. Und damit ist dasjenige entstanden, was die Grundlage der gesellschaftlichen Bewegungen unserer Zeit bildet — noch nicht das Proletariat, aber allerdings der Körper des Proletariats, dem nunmehr eine andere, nahe liegende Entwicklung den Geist eingehaucht hat, der dasselbe heute befecht.

Schleswig-Holstein.

* Ahrensburg, 11. Juli. Die letzten Tage haben uns endlich einige lang ersehnte Regenschauer gebracht; wenn dieselben im Einzelnen auch wenig belangreich waren, so haben sie im Allgemeinen der dürrsten Vegetation doch eine kleine Erquickung verschafft. Wie weit durch etwa eintretende fruchtbarere Witterung die bis jetzt sehr mißlichen Ernteansichten günstig beeinflusst werden könnten, entzieht sich vorläufig der Berechnung; Weiden und Wiesen könnten sich allerdings etwas erholen, doch ist leider in Folge der langen Dürre und der sengenden Hitze auf manchen Weiden die Grasnarbe vollständig verbrannt und hier wird auch der Regen kaum noch eine günstige Aenderung hervorbringen. Unter den Kornarten wird wohl nur unsere Hauptfrucht, der Roggen, stellenweise einen annehmbaren Ertrag liefern, an vielen Stellen scheint aber auch diese Frucht fehlzuschlagen, da sie hier und da nothfrei wird, theilweise gar vollständig verbrannt ist. Sommerfrüchte, Hafer und Buchweizen, versprechen nur sehr geringe Erträge und das Hauptnahrungsmittel des kleinen Mannes, die Kartoffel, sieht bis jetzt sehr wenig entsprechend aus. Auf sehr leichtem Boden ist stellenweise das Kraut der Kartoffeln schon gänzlich vertrocknet und die Knollenbildung gleich Null. Wo die Pflanzen sich noch gehalten haben, hört man in der Regel klagen, daß die Ständen nur einzelne Knollen haben, oder daß bei reichlicherem Ansatze die Frucht sehr klein geblieben ist. Im Allgemeinen geht die Ansicht dahin, daß die Ernteansichten bedeutend ungünstiger sind, wie in dem Jahre 1881, traurigen Andenkens.

Altona, 9. Juli. Die Schulgespenster treiben hier ihr Wesen noch immer, d. h. in der Einbildung der Schulkinder, die Sonnabend-Abend

Das Geheimniß der Schwestern.

Novelle

von G. S. Waldemar.

(Nachdruck verboten).

(Fortsetzung.)

„Ich gehe aus, Vater“ — trotz jahrelanger Gewöhnung kam Erika das Wort Vater nur widerstrebend über die Lippen — ich gehe ein wenig spazieren, Du brauchst mich doch nicht?“

„Nein, Frieda, geh nur,“ sagte er mit blödem Lächeln, „erlaubt es auch Anatole?“

„Ja, er erlaubt es.“

„Du bleibst doch nicht lange aus? Er könnte doch böse werden, weißt Du.“

„Nein, nein, ich komme bald wieder.“

Als sie schon an der Thür war, rief er sie noch einmal zurück.

„Frieda!“

„Nun, Vater?“

„Du kommst doch auch gewiß wieder — Du gehst doch nicht zu ihr — zu Annas gnädiger Frau?“

„Nein, Vater, gewiß nicht — sie hörte diese Befürchtung bei jeder Gelegenheit und doch war

sie noch nicht abgestumpft gegen den Schmerz, den sie ihr verursachte.“

„Sie würde Dich auch gar nicht mehr aufnehmen, eine Kunstreiterin gilt nichts in den Augen jener Menschen.“

Erika antwortete auf die letzte Bemerkung Janwolds nicht mehr, sie athmete tief auf, als sie ins Freie trat. Sie eilte in den Park und suchte die entlegensten, menschenleeren Wege auf.

Unter einem Ahornbaume stand eine Bank, die einzige weit umher, dort setzte sie sich einsam nieder. Aber sie sollte nicht lange allein sein.

Aus einem Seitenwege trat eine ältere Frau, ein junges Mädchen am Arm führend. Dieses, ein zartes, blaßes Wesen, schien ermüdet zu sein und lehnte sich schwer auf den Arm, der sie stützte.

Erika hörte, daß sie, in der Nähe ihres Platzes angekommen, ihrer Führerin zustüßte:

„Wollen wir nicht die Dame bitten, daß sie uns erlaubt, uns neben sie zu setzen? Ich bin recht müde, Mutter.“

Erika wartete die Bitte nicht ab. Sie stand auf und sagte freundlich:

„Wollen Sie nicht neben mir Platz nehmen? Das Fräulein scheint des Ausruhens zu bedürfen.“

Die Dame warf ihr einen forschenden Blick zu und nahm dann mit kurzen Dankworten das

Anerbieten an. Sie schien ernst und wortkarg. Nicht so das junge Mädchen, das nach kurzer Ruhe ein zutrauliches Geplauder begann.

Erika warf nur zuweilen ein freundliches Wort und benutzte die Zeit dazu, die beiden Fremden prüfend zu betrachten.

Sie schienen dem besseren Bürgerstande anzugehören. Die Frau war einfach, doch in gediegene Stoffe gekleidet, das Mädchen so schmudlos, wie es sich für ihr jugendliches Alter schickte. Als es den Hut vom Kopfe nahm, mußte Erika, daß sie das blaße Gesichtchen mit den klaren, blauen Augen und dem hellen Flachshaar schon früher gesehen.

Allmählig wurde ihre Erinnerung deutlicher und es bedurfte kaum noch der Bestätigung durch ihre Worte:

„Ja, es ist sehr schön hier, aber das Meer ist doch noch schöner. Kennen Sie das Meer?“

„Ich habe es öfter gesehen.“

„D, aber man muß daran geboren sein, um es so recht zu lieben,“ rief das Mädchen ernsthaft, „ich bin daran geboren und habe es bis vor wenig Jahren nie verlassen. Und jetzt habe ich zuweilen eine rechte Sehnsucht danach. Aber wir besuchen es bald wieder, nicht wahr, liebe Mutter?“

„Ja, Stina, Klas hat es uns versprochen.“

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C M

B.I.G.

abermals zu Hunderten das Schulhaus in der Lucienstraße umstanden und auch behaupteten, es seien Geister in den Klassen. Der Menschenauflauf dauerte hier annähernd 6 Stunden; Kinder und Erwachsene sangen alte Hexenlieder bis endlich die Polizei erschien und dem Skandal ein Ende machte. Die Behörde soll den Urhebern der Spitzgeschichten übrigens bereits auf der Spur sein.

Altona, 9. Juli. In Verbindung mit der Thierausstellung in Hamburg wurde dieser Tage in der hiesigen Hufbeschlagschule eine Hufbeschlagskonkurrenz abgehalten. Als Preisrichter fungierten Professor Dr. Lechner-Wien, Landstallmeister Graf Wedell in Weimar und Stadthierarzt Volders in Altona. Von 16 zur Konkurrenz angemeldeten Personen waren 9 erschienen, durch das Loos wurde jedem Konkurrenten ein Pferd zugeteilt, welches er nach Stellung, Gang und Hufart mündlich zu beurteilen, dann die Hufeisen anzufertigen und das Pferd zu beschlagen hatte. Es beteiligten sich Oberfahnen Schmied Stephan-Wandsbek, Otto-Sassendorf, Nielsen-Kopenhagen, Severin-Dessau, Scharff-Bahrenfeld, Bollmers-Landesbrück, Schrader-Verden, Hellmann-Scheerenberg und Driewerd-Bordesholm. Personen aus den höchsten Ständen, auswärtige Schmiedemeister, Thierärzte und Landleute waren zahlreich anwesend. Sämtliche Arbeiten, welche in exakter Weise vorgenommen wurden, waren um 4 Uhr Nachmittags fertig. Den sechs erstgenannten Konkurrenten wurden von den Preisrichtern Medaillen resp. Anerkennungen zuerkannt. Die nun folgenden Arbeiten der Eleven der Hufbeschlagschule fielen alle mustergeräthig aus.

Neumünster, 9. Juli. Die vor einigen Monaten von unseren Stadtkollegien beschlossene Bearbeitung der Haideländereien, welche auf dem hiesigen Stadtfelde liegen, mit dem Dampfpflug, behufs Aufforstung derselben, hat jetzt begonnen. Vorläufig soll nur ein Areal von ca. 10 Hektar bis zu 60 Centimeter Furchentiefe gepflügt werden, falls aber die Arbeit zur Zufriedenheit ausfällt, wird dieselbe wohl über das gesammte, reichlich 70 Hektar umfassende Areal ausgedehnt werden. Die Arbeiten werden von der Firma Schlüter aus Hildesheim zum Preise von 120 Mk. pro Hektar ausgeführt und erregen hier, da man das Pflügen mit Dampf niemals beobachtet hat, selbstverständlich großes Interesse.

In Cutin fand am Freitag Vormittag 11 Uhr die feierliche Enthüllung des vor dem Gymnasium errichteten Denkmals für Johann Heinrich Voß statt. Das von dem Bildhauer Laeger in Hannover ausgeführte Denkmal, Broncebüste mit einem Piedestal von schwedischem Granit, ist in jeder Beziehung ein gelungenes, dem Schöpfer Ehre machendes Kunstwerk, auf welches die Stadt Cutin stolz sein kann. Dasselbe enthält auf der Vorderseite einen in dem Granit ausgehauenen Lorbeer-

franz mit dem Namen: Johann Heinrich Voß, auf der Rückseite die Worte: „Er lehrte und dichtete in Cutin 1782 bis 1802. Errichtet 1883.“ Der feierliche Akt fand unter Betheiligung sämtlicher Schulen statt. Nachdem die vereinigten Liedertafeln ein Lied gesungen, hielt Gymnasial-Direktor Heußner die Weisrede und übergab das Denkmal der Stadt. Nach Beendigung dieses feierlichen Aktes begann um 3 Uhr die Aufstellung der Schulen zu dem Festzuge nach dem Prinzenholze zur Feier des bei der vorjährigen Grundsteinlegung gestifteten Waldfestes sämtlicher Schulen der Stadt. Das herrliche Wetter führte die halbe Stadt in den schönen Wald am Kellersee, der von Voß in seiner „Louise“ so herrlich besungen ist. Hier wechselten Gesang der Liedertafeln und der einzelnen Schulen mit amüthigen Jugendspielen.

Hamburg.

Die Schattenseiten des Kriegerfestes machen sich erst jetzt geltend. Es ist die stille Klage — die auch in der Bürgerschaft lauten Ausdruck fand — eine berechtigte, daß die Behörden dem Kriegerfeste recht wenig oder gar nicht entgegen gekommen sind. Es scheint ja, als ob man besürchtete, eine ganze Schaar von Sozialdemokraten nach Hamburg zu bekommen, deshalb auch wohl dieses auffällige Aufgebot von Polizeibeamten. Seitens der Militärbehörden war den Vereinen wiederholt erklärt worden, daß ihnen kein Armaturgegenstand zum Festzuge geliehen werden würde, wie es auch nicht gestattet wurde, daß die Militär-Musikkorps in Uniform erscheinen. Was aber am auffälligsten ist, das ist, daß der Kaiser auf das Telegramm von 10,000 Kriegern, wie es in dem Text hieß, nicht geantwortet hat. Es gehört nicht zu den Gepflogenheiten des greisen Monarchen, derartige Freundschaftsdepechen unbeantwortet zu lassen. Die Abwesenheit der Vertreter des Senats vom Feste konnte auch nicht unbemerkt bleiben. Ob bei der Sache selbst, wie man wissen will, in Bezug auf die Einladungen etwas versehen ist, wollen wir dahingestellt sein lassen, für manche der Schankwirthe kommt auch noch der Dalles hinzu, denn außer am Sonntag, war es auf dem Festplatze öde und leer.

— Wie immer während des Rennens, werden in Hamburg in Privatlokalen und Hotels geheime Hazardspiele inszeniert. So hatte denn auch am 5. d. M. die Polizei wieder davon Wind bekommen, daß in einem Hotel am Jungfernstieg in letzter Nacht eine sehr feine Spielergesellschaft das „Zeu“ betrieb. Die Polizei überraschte die Herrer Grafen und Barone in geradezu verblüffender Weise und nahm ca. 6000 Mark in Gold auf einem Billard — das man als Spielbank gewählt — in Beschlag. Wie verlautet hat ein Baron 140,000 Mark gewonnen. Es dürfte diese Ueberrumpelung doch zu einem interessanten

„Ja — und was Klas verspricht, hält er immer.“

Erikas Herz zuckte bei diesen stolzfrohen Worten des Mädchens; — hatte ihr nicht „Klas“ auch einmal was versprochen und sein Wort doch nicht gehalten? Freilich, sie hatte kein Recht darauf, sie hatte sein Versprechen nicht einmal angenommen, und doch that ihr der Gedanke heut so weh.

Stina fuhr, zu ihr gewendet, fort:

„Klas ist mein Bruder, der Professor Feddersen, ein berühmter Arzt, er hat mich auch gesund gemacht. Denn, denken Sie nur, ich war als Kind ganz gelähmt, und jetzt merkt man es mir kaum noch an, ich bin nur nicht so stark wie andere Mädchen, sonst ganz gesund, und Klas sagt, nach dem Gebrauch des Bades werde ich noch viel kräftiger sein. Sind Sie auch zur Kur hier?“

„Nein,“ sagte Erika.

„Nur zum Vergnügen?“ fragte Stina harmlos weiter.

„Ja, zum Vergnügen“ — wiederholte Erika und setzte für sich hinzu: „aber nicht zu meinem eigenen.“

„Sie sind allein hier?“ forschte das junge Mädchen.

„Nein, nicht allein, mit meinem Vater, meinem Manne und unserm Kinde.“

„Ah, Sie sind verheirathet?“ rief Stina in dem Tone der Enttäuschung, „ich hielt Sie für ein junges Mädchen.“

„Stina,“ verwies die Mutter, „Du bist unbescheiden.“

Stina erröthete und streckte bittend die Hand nach Erika mit den Worten aus.

„Sie sind mir doch nicht böse?“ und als Erika sogleich die kleine Hand mit herzlichem Druck ergriff, fuhr sie fort:

„Wissen Sie wohl, daß Sie mir gar nicht wie eine Fremde vorkommen? Es ist mir gerade, als hätte ich Sie schon früher gekannt, vielleicht habe ich Sie einmal im Traum gesehen, auch Ihre Stimme klingt mir so vertraut.“

Jetzt sprach auch Frau Feddersen:

„Mir geht es ebenso mit der Dame. Ich glaube auch, daß ich Ihr Gesicht schon früher gesehen habe.“

Erikas Antlitz erglühte. War es denn denkbar, daß die schlichten Leute sie im Gedächtniß behalten hatten die ganzen langen Jahre hindurch nach so kurzer Bekanntschaft? Aber diese ihr so liebe Vermuthung durchkreuzte ein anderer Gedanke, der sie hart in die Gegenwart zurückrief. —

„Ich glaube,“ sagte sie in kälterem Tone, als sie bisher gebraucht, „ich kann Ihrem Gedächtniß auf die Spur helfen, Frau Feddersen. Sie haben

Prozesse Veranlassung geben, da die Sache dem Staatsanwalt überwiesen worden ist.

Politische Umschau.

Deutsches Reich.

In der letzten Session des preussischen Abgeordnetenhauses haben am häufigsten von allen Ministern Herr von Gokler, nämlich 67 mal, von den Abgeordneten Herr Windhorst, nämlich 153 mal, gesprochen.

Ueber die vielfach besprochene letzte päpstliche Note an die preussische Regierung äußert sich jetzt die „N. N. Z.“ zum ersten Male. In der Note ist bekanntlich der Verwunderung der Kurie über den Ausdruck gegeben, daß die preussische Regierung während der Verhandlungen mit Rom dem Landtage ein neues Kirchengesetz vorgelegt. Daran knüpft nun das Organ des Reichskanzlers in einem sehr entschiedenen Artikel an, der bemerkbar von den Worten des Kultusministers während der Sitzungen des Abgeordnetenhauses abweicht und schreibt u. A.: „Die anspruchsvolle und nörgelnde Kritik über das neue Kirchengesetz, welcher die Note Ausdruck giebt, kann keine andere Wirkung haben, als die, Preußen von weiterem Entgegenkommen abzuschrecken, weil ein neuer Beweis für die Unmöglichkeit, den andern zu befriedigen, damit geliefert wird.“ Es bleibt abzuwarten, ob diese energische Haltung der Regierung von Dauer sein wird, resp. was der Vatikan demgegenüber zu thun gedenkt. Herr von Schölzer tritt dieser Tage seinen Urlaub an.

Die Eisenbahnbetriebsämter sind veranlaßt, den Handelsstand in geeigneter Weise auf den mit der Verkehrssteigerung auf den Eisenbahnen eintretenden Wagenmangel schon jetzt mit dem Bemerkten hinzuweisen, daß in der erwähnten Zeit auf eine schnelle Entladung der Wagen mit allen Mitteln hingewirkt werden muß, weil die Wagen so schnell, wie es angeht, dem Betriebe wieder zugeführt werden müssen. Während des Wagenmangels werden Anträge auf Rückerstattung von Standgeld mit größter Strenge behandelt.

Ein Prozeß wegen sozialdemokratischer Agitationen hat in Posen seinen Anfang genommen. Vier Personen sind angeklagt.

Am Freitag fand ein sehr starkes Gewitter mit Hagelschlag auf dem Brocken statt. Das Gewitter schlug zweimal in das Wirthshaus ein. Durch den ersten Schlag wurde der Telegraph theilweise zerstört, durch den zweiten sind drei Dienstmädchen, welche bei metallenen Eimern beschäftigt waren, getroffen und stundenlang gelähmt.

Berlin, 10. Juli. Der Rentier Neuter, dessen Verhaftung kürzlich einiges Aufsehen erregte, wurde heute wegen gewerbsmäßigen Hazardspiel zu 8 Monaten Gefängniß und 6000 Mk. Geldbuße verurtheilt. Seine vorläufige Freilassung erfolgte gegen 40,000 Mk. Kaution. Die soeben in Ham-

vermuthlich ganz kürzlich mein Bild gesehen, es hängt in allen Schaufenstern.“

Ein Ausdruck des Erstaunens und der plötzlichen Erkenntniß ging durch das Gesicht der alten Frau. Unwillkürlich rückte sie auf der Bank weiter hinaus, von Erika fort und zog die Falten ihres Kleides an sich.

„Ah, Sie sind —“

„Madame Dumoulin, die Kunstreiterin,“ ergänzte Erika kurz.

Erika sah die Bewegung der Frau, sah, wie das sonnige Antlitz des Mädchens sich trübte, wie sie einen bedauernden Seufzer nur halb zurückhielt.

Frau Feddersen stand auf.

„Es wird kühl, Stina, wir müssen gehen. Vielen Dank für Ihre Freundlichkeit, Madame!“

Stina erhob sich gehorsam und ging, ohne noch einen Blick zurückzuwenden.

Und diese dachte an die Zeit, die sie auf dem Inselchen Sylt verlebte, an die Ehre, die sie damals mit ihrem Besuche der Fischersfrau zu erweisen glaubte, und ihr Herz zog sich zusammen. So hatte sie sich geopfert — und für wen?! —

XIII.

„Kaum ertrag' ich die Schmach.“

Frau Friederike von Bornfeld sah an dem Fenster des Zimmers, das ihr während ihres



3

burg verhafteten Spieler sind größtentheils hier im schlimmsten Sinne bekannte Persönlichkeiten, welche mit Reuter oft gemeinschaftlich Sache machten.

Schweden und Norwegen.

Von einem schweren Hagelwetter wird aus den Provinzen Upland und Westmannland berichtet. Die Schlossen, groß wie Haselnüsse, zertrümmerten eine Menge Fensterscheiben und richteten enormen Schaden an Getreidefeldern an. Da Hagelschaden im mittleren und nördlichen Schweden sehr selten vorkommt, so ist ein Schutz dagegen durch Versicherung so gut wie unbekannt.

Frankreich.

In Lappe (Dep. Haute-Loire) schlug am Sonntag der Blitz während der Messe in die Kirche, tödtete 2 und verwundete meist schwer über 100 Personen.

Paris, 10. Juli. Die Amnestieerdebatte nahm einen sehr heftigen Verlauf. Barodet, als Antragsteller, klagte über mangelnde Gerechtigkeit. Hugues und Cassagnac ergingen sich in heftigsten Ausdrücken. Courmeau verlangte Milde am Vorabend des Nationalfestes. (Rufe: „Das Fest ist nicht national.“) Herzog Larocheffoucauld: „Es ist ein Fest des Mordmordes“. (Ungeheurer Tumult). Der Präsident verhängte über den Herzog die Zensur. Erneuter Lärm bis zur Verwerfung des Amnestieantrags.

Großbritannien.

Große Aufregung hat hier selbst eine Nachricht hervorgerufen, nach welcher Frankreich die Neuen Hebriden-Inseln annektirt haben sollte. Die Verwaltung fehlt aber noch.

Das Unterhaus hat einen Antrag, das parlamentarische Wahlrecht auf die Frauen auszu dehnen, welche bereits das municipale Wahlrecht ausüben, abgelehnt.

Türkei.

Konstantinopel, 10. Juli. Ein italienischer Staatsangehöriger, Namens Corpi, ist von einer etwa 30 Mann starken Mäuberbande bei Ismid festgehalten und nach dem Gebirge entführt worden. Für Freilassung desselben werden 300 Livres verlangt.

Afrika.

Alexandrien, 10. Juli. Die Zahl der Todesfälle an Cholera betrug am 8. d. M. in Damiette 88, in Mansurah 48, in Samunad 6, in Cherwin 7. Aus Alexandrien wird 1 Todesfall gemeldet.

Amerika.

In New-York herrscht eine schreckliche Hitze. Am Sonnabend waren dort 97 Grad Fahrenheit im Schatten (nahezu 29 Grad R.). 377 Kinder starben an durch die Hitze erzeugte Krankheiten.

Von nah und fern.

Ein Erwachen im Leichenkeller soll einem Arbeiter der städtischen Gasanstalt in der Mülnerstraße in Berlin gelegentlich seines dieser Tage bezogenen Aufenthalts in der Charité zu Theil ge-

Aufenthaltes in dem Badeorte als Wohnzimmer diente, und blickte müde und gelangweilt auf die Straße hinaus. Die Linien des Mißmuthes und der Nebellannigkeit, die ihr Gesicht schon als Mädchen entstellten, hatten sich während ihrer Ehe nur vertieft, sie hatte nicht gefunden, das sie davon erwartete.

Sie konnte es ihrem Gatten nicht verzeihen, daß er die Andere vor ihr geliebt, jene Andere, an welche sie jetzt nur mit Widerwillen zurückdachte. So that sie es auch jetzt eben, denn sie hat den Zettel durchgelesen, der für heute Abend das Auftreten der ersten Schulreiterin Europas, Madame Friederike Dumoulin's, anzeigt. Und wenn sie nicht schon wüßte, wer sich unter diesem Namen verbirgt, so müßten sie die Bilder darüber aufklären, die an jedem Schaufenster hängen.

„Wenn ich daran denke, wie leicht es sich hätte ereignen können, daß ich diese Kunstreiters-tochter mein Leben lang für meine Schwester gehalten hätte! — Kaum kann ich es der Mama verzeihen!“

So spricht Friederike von Bornfeld leise und ingrimmig vor sich hin und preßt die Zähne in die bleiche Unterlippe.

Die Thür des Zimmers öffnet sich und ihr Gemahl tritt ein; er beugt sich über sie, berührt mit den Lippen ihre Stirn und jagt zärtlich:

„Guten Morgen, Else, hast Du gut geschlafen?“

worden sein. Der Gedachte, Namens Dertelt, kam an einer Kopfschmerzen leidend, in die genannte Heilanstalt, woselbst sich das mit der Krankheit verbundene Fieber bis zur Höhe eines Deliriums steigerte. Eines Abends aber schlief er ein — es muß ein Starrkrampf hinzuge treten sein — und als er am andern Morgen erwachte, befand er sich — so schreibt wenigstens die „Berliner Zeitung“ — im Keller der Charité neben Leichen gebettet. Die Wärter hatten ihn bei dem unsichern Schein der Lampen jedenfalls für verstorben gehalten und ihn, ihrer Pflicht gemäß, aus der Gesellschaft der Lebenden entfernt. Beide, Wärter und Patient, sollen sich nicht wenig verwundert angesehen haben, als sie sich im Leichenkeller gegenseitig lebendig ins Auge blickten.

Ueber den schweren Unglücksfall in Wylau

ist von dem Oberstaatsanwalt in Plauen, Dr. Hartmann, Folgendes festgestellt: Dafür, daß irgend ein böser Wille bei dem Unglück mitgewirkt, liegt nicht der mindeste Anhalt vor. Fabrikdirektor Glab, dem die Führung des Fahrstuhles oblag, hat ordnungsmäßig die Auslegegestange und Regulierstange nach unten gezogen, so daß der Fahrstuhl nach seiner Konstruktion hätte nach oben gehen müssen. Trotz aller Bemühungen Glab's an der Auslegegestange bewegte er sich jedoch nach abwärts und stieß unten auf. Dann erfolgte das Niederstürzen des Gewichtes. Wie der Fahrstuhl den verkehrten Gang trotz richtiger Steuerung hat nehmen können, ist noch nicht aufgeklärt, doch fand sich eine fingerstarke Schraube frisch gebrochen vor. Durch diese zweifellos beim Aufstoßen des Fahrstuhles gebrochene Schraube wurde einer zum Eingreifen in den Zahn der Auslegegestange bestimmten klinkenartigen Vorrichtung der Halt gegeben. In Folge dessen hat die Klinke auf die Auslegegestange nicht oder nicht ausreichend gewirkt und ist der Mechanismus, auch als der Fahrstuhl bereits zu ebener Erde angelangt war, nicht zum Stillstand gekommen. Die weiter wirkende Triebkraft der Maschine hat die Gewichte am oberen Ende des Fahrstuhl aus ihren durch allen Etagen gehenden Fahrbahnen heraus und gegen die Decke des Fahrstuhles gedrängt. Dort hat das eine Gewicht glücklicherweise sich fest geklemmt, das andere 125 Pfund schwere pfeifenartige eiserne Gewicht riß sich los. Der Fahrstuhl war nach dem neuesten System gebaut, seit einigen Monaten im täglichen Gebrauch für Lasten von 25—30 Zentner und hat nie die geringste Störung ergeben. Bemerkenswerth ist es, daß der unglückliche Dr. Hübel vor Antritt seiner Reise von seiner Gattin gewarnt war, sich den Fahrstühlen anzuvertrauen. Er zögerte auch deshalb, und wurde erst durch eine scherzhafte Bemerkung zur Fahrt veranlaßt, bei der er seinen Tod fand.

In der **Sunderland-Katastrophe** hat die Jury folgenden Ausspruch gethan: „Wir finden, daß die Kinder durch Erstickung ihren Tod fanden. Das Unglück wurde durch Verriegelung der von der Gallerie führenden Thüren verursacht; wer jedoch die Thür verriegelt, vermögen wir nicht zu sagen. Mr. Jay ist zu tabeln, weil er kein genügendes Auf-

sichtspersonal beige stellt hat. Dem Besitzer der Halle ist aufgetragen, daß er künftig die Miether derselben genau mit allen Eingängen und Ausgängen bekannt macht. Die erwähnte Thür ist zu entfernen.

Als **Produkt der Sauregurkenzeit** macht sich die folgende Notiz nicht übel: In Frankreich hat sich eine Gesellschaft unter Leitung des Abbé Moigno gebildet, um die Wagen des Pharaos, welche im Rothen Meere versunken sind, wieder ans Tageslicht zu bringen. Nach des gelehrten Abbé Ansicht sind die Wagen und Reiter und all die Macht des Pharaos, welche das Meer verschlungen, von einem Salzlager bedeckt und wird es sich nur um die Kleinigkeit handeln, die richtige Stelle zu finden. Vielleicht reichen dazu die 750,000 Fres. nicht aus, welche zusammengebracht sind für die Zwecke der Expedition.

Ueberschwere **Gewitterstürme** hausten am Donnerstag in England. In Chester wurden zwei Männer, in Liverpool ein Dockarbeiter vom Blitze erschlagen. In Hogstorp und Little Weeton zündete der Blitz mehrere Häuser an und auf einer Farm in Lincolnshire wurde eine ganze Heerde Schafe durch einen Gewitterschlag getödtet. Eine merkwürdige Erscheinung wurde im Norden und Osten Londons beobachtet. Ohne daß viele Blitzzschläge niedergegangen wären, waren die Blätter der meisten Sträucher und Bäume nach dem furchtbaren Gewittersturm in der Nacht von Donnerstag auf Freitag in dem bei jedem Hause befindlichen Gärten wie vom Feuer versengt und die Wäsche, die über Nacht draußen blieb, zeigte ein Aussehen, als ob sie mit einem überhitzten Eisen gebügelt worden wäre. Der Jammer der Hausfrauen und Gartenfreunde läßt sich leicht denken.

Ein **Zigeunerkonvent** wird nächstens im Staate New-York in der der Stadt Utica tagen, wobei die von allen in der Union lebenden Zigeunern anerkannte Königin — eine Frau von 76 Jahren — anwesend sein wird.

Mannigfaltiges.

Ueber den **Chef des Reichspostwesens** zirkulirt in Königsberg jetzt folgende Anekdote: Als Staatssekretär Dr. Stephan sich vor wenigen Tagen auf der Reise zur Jagd auf Hochwild befand, trat er auf der Station Dirschau in das Telegraphenbureau, um ein Telegramm an seine Gattin in Berlin aufzugeben. In demselben Augenblicke geht an den expeditenden Beamten eine Draht-Depesche ein. Sr. Excellenz läßt sich dieselbe zeigen, sie lautet: „Sei auf deiner Hut, Stephan ist unterwegs, der steckt seine Nase in Alles.“ Der Gebieter der Reichspost lacht laut auf und sofort muß der Beamte nach seinem Diktat zurück telegraphiren: „Zu spät, die Nase steckt schon drin.“ (Eine ähnliche Geschichte ist übrigens von dem hochsel. König Johann von Sachsen bekannt.)

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

Sie wendet verdrießlich das Gesicht ab.

„Wie oft habe ich Dich schon gebeten, den alten albernen Namen bei Seite zu lassen, Edmund, Du weißt, daß er mir niemals zukam und daß ich ihn nicht mehr leiden mag. Du kamst gestern wieder sehr spät nach Hause.“

„Verzeih, mein Kind, wenn ich Dich führte, ich traf unerwartet alte Bekannte —“

„Ich glaube, Du triffst so oft alte Bekannte, Edmund, daß Dir das gar nicht mehr unerwartet sein kann. Ich höre stets dergleichen Ausreden.“

„Aber liebes Kind,“ sagte er in versöhnlichem Ton, „in solch einem großen Badeorte muß man auf dergleichen vorbereitet sein.“

„Ich will Dir heut noch ein derartiges Vergnügen verschaffen,“ sagt die junge Frau mit einem Gesichtsausdruck, der fast grausam genannt werden kann, „ich beabsichtige den Zirkus zu besuchen und Du wirst mich begleiten.“

„Else!“ ruft er erschrocken und alles Blut strömt nach seinem vorher so blassen Gesicht, „das ist nicht Dein Ernst!“

„D gewiß ist es mein Ernst,“ wiederholt sie ruhig und wirft nur einen lauernden Blick in sein erregtes Antlitz, „warum sollte ich mir das Vergnügen entgehen lassen —“ sie nimmt den Zettel zur Hand und zitiert mit höhniischer Betonung: „die größte Schulreiterin Europas zu sehen?“

„Warum?“ ruft Edmund heftig, „weil es Deinem weiblichen Zartgefühl unmöglich sein müßte, auf solche Weise diejenige wiederzusehen, die jahrelang Deine Schwester war.“

„Als solche gegolten hat,“ verbessert sie mit bitterer Betonung, „und wenn ich dies getragen habe, warum sollte ich sie heut nicht sehen können an dem Plage, der ihr von jeher zukam? Ist das nicht eine kleine Genugthuung für mich, da sie jahrelang den halben Antheil der mir allein zukommenden Liebe meiner Mutter geraubt hat.“

„Nun, wenn es Dir Vergnügen macht, so geh, aber von meiner Begleitung wirst Du absehen,“ sagte Edmund in festerem Ton, als er sonst seiner Gemahlin gegenüber anzunehmen mag.

„Ah, Du willst nicht? Du hast also wohl die frühere Liebe noch nicht vergessen und fürchtest Dich, alte Wunden aufzureißen durch ihren Anblick, wie!“

Es war nur eine jener Szenen, wie sie so häufig den ehelichen Frieden dieses Paares trübten, einer jener Ausstritte mit dem gewöhnlichen Ausgange, daß Friederike von Bornfeld ihren Willen durchsetzt, denn der Abend findet sie neben ihrem Gatten in eine der ersten Logen des Zirkus. (Fortsetzung folgt).

Standesamts-Nachrichten von Wulfsfelde.

Monat Juni.
Geburten.

Am 2. Sohn dem Zimmermann Johann Friedrich Krohn zu Wulfsfelde. 9. Sohn dem Uhrmacher Heinrich Ferdinand Jden zu Duvenstedt. 22. Sohn dem Arbeiter Claus Hinrich Meyer zu Tangstedterheide. 25. Sohn dem Gehöftbesitzer Oskar Gustav Wall zu Rethfurt. 29. Sohn dem Gehöftbesitzer August Friedrich Alphons Conrad Wittekind zu Langenharm, Gemeinde Harlesheide. 30. Tochter dem Arbeiter Hans Heinrich Kock zu Tangstedterheide.

Aufgebote.

Am 11. Arbeiter Johann Heinrich Heinson zu Tangstedterheide mit Anna Catharina Druwe zu Tangstedterheide.

Gestorben.

Am 6. Chefrau Margaretha Dorothea Magdalena Ehlers geb. Krohn zu Duvenstedt, 61 Jahr alt. 9. Chefrau Catharina Dorothea Magdalena Steenbock geb. Meyer zu Rethfurt, 39 Jahre alt. 20. Georg Friedrich Münster zu Rade, 4 Jahre alt. 21. Wittwe Anna Maria Dorothea Brage geb. Wöttger zu Tangstedterheide, 56 Jahre alt. 21. Hufner und Mühlenbesitzer Daniel Viel, zu Tangstedt-Mühle, 56 Jahre alt. 26. Gustav Lüdemann zu Duvenstedt, 4 Monate alt. 28. Tischler Peter Hinrich Wöttger zu Lemsahl, 40 Jahre alt. 26. Carl Lüdemann zu Duvenstedt, 4 Monate alt. 29. Mathilde Kammersfeldt zu Harlesheide, 5 Monate alt.

Anzeigen.

Grasschnitt-Verkauf.

Am Freitag, den 13. Juli, Nachmittags 2 Uhr,

soll der Grasschnitt in den zu **Beimoor** gelegenen Wiesen und im schwarzen Bruch, an Ort und Stelle, unter den im Termine zu verlesenden Bedingungen, öffentlich meistbietend verkauft werden.

Ahrensburg, den 1. Juli 1883.

Das Inspectorat.
P. v. Muck.

Stotterer,

auch solche, welche andere Anstalten ohne Erfolg besuchten, finden in kurzer Zeit sichere Heilung in der Anstalt **Emil Denhardt senior** in **Burgsteinfurt** (Westfalen). Geneane Adresse. Honorar nach der Heilung. Erfolg garantiert. Prospect mit amil. Zeugn. gratis. Geheilt 1429. Heilverfahren durch Preuß. Orden anerkannt, nicht Lactmethode.

Carl Denhardt.

Zeugniß. Herrn Emil Denhardt sen. bezeuge ich gern, daß die von ihm angewandte Methode des Sprachunterrichts für Stotterer vollkommen rationell ist und sichere Erfolge erzielt. Mehrere von mir ihm zugewiesene Patienten sind, zum Theil in überraschend kurzer Zeit, vom Stottern gänzlich geheilt, wogegen ich einen Mißerfolg zu beobachten nicht Gelegenheit gehabt habe.

Dr. C. Westphal,
Königl. Professor an der Universität und dirigirender Arzt an der Königl. Charite zu Berlin.

Tuchausstellung Augsburg.

Wir haben die Ehre unser allseitig gut renommirtes **Stablfiment** für die jetzige Sommer-Saison aufs angelegentlichste zu empfehlen; auch diesmal haben wir mit den größten und leistungsfähigsten Fabrikanten des In- und Auslandes unsere Contracte für diese Saison abgeschlossen, so daß wir deren Fabrikat selbst auch an Privatleute zu Original-Fabrikpreisen abgeben können und in Folge dessen solche Vortheile bieten, daß sich Jeder, der sich unsere Muster zur Ansicht kommen läßt, von der wirklich günstigen Offerte überzeugen kann.

Unsere Tuchausstellung ist in großartigster Weise mit allen Erzeugnissen der Neuzeit ausgestattet und versenden wir sowohl Muster als auch Waaren überallhin franko. Wir bitten unterstehendem Preisverzeichnisse Beachtung zu schenken.

Tuchausstellung Augsburg (Wimpfheimer & Cie.)

Muster franco! Waarensendungen selbst das kleinste Quantum franco!

Englisch Waterproof, Union Cloth, Diagonals, geeignet zu Damenregenmäntel, Breite 130 Ctm., per Meter M. 2.25 bis M. 5.— Engl. Gladstone neuester Genre in zwei Qualitäten, moderner Sommeranzugstoff, Breite 130 bis 140 Ctm., per Meter M. 5.50; 3 bis 3.50 Meter geben einen vollständigen Anzug. Engl. Twill prima Qualität, kräftige Waare zum Strapaziren geeignet, Breite 140 Ctm., per Meter nur M. 4.50. Filz zu Toppen, Breite 175—180 Ctm., per Meter M. 2.50; 1.25 bis 1.50 Meter geben für den größten Mann eine Toppe. Kamungarne, Granit, Cheviots, Beaconsfield, Nouveautés zu Salonanzügen, Breite 140 Ctm. von M. 7—14 M. per Meter. Gotthard-Stoffe in prachtvollen Mustern zu Anabenanzügen per Meter M. 6.— Sommer- u. Herbstpaletotstoffe per Meter M. 4.50 bis M. 9.— Schwere Landtuche zum Strapaziren für Feuerwehren, Forstleute, Turnvereine, Postbeamte, Chaisen, Livree, Matrosen, Uniformen von M. 2.80 bis M. 9.— per Meter. Billardtuche, Breite 180 Ctm., per Meter M. 16.50. Schwarze Tuche, Satin, Croisé, Delustré per Meter M. 2.80 bis M. 14.— Engl. Leder n. Manchester Cordts, Hosenstoffe, Breite 65 Ctm., per Meter M. 1.75—3.50. Neublau säure-echt, engl. Cheviots, Breite 140 Ctm., per Meter M. 10.—

Ziehung 15. Juli — 15. August d. J.

Kein Leser versäume, sich sofort, je nach seinen Verhältnissen, ein oder mehrere

Freiburger Loose

zu kaufen, welche bestimmt mit einem der nachstehenden Treffer gezogen werden müssen.

Mieten existiren nicht

45,000, 40,000, 6 x 30,000, 8 x 28,000, 2 x 25,000, 8 x 20,000, 19 x 18,000, 13 x 16,000, 17 x 15,000, 14 x 14,000, 14 x 13,000, 12 x 12,000, 80 x 10,000, 40 x 8,000, 50 x 6,000, 24 x 5,000, 16 x 4,000, 50 x 3,000, 40 x 2,000, 50 x 1,600, 90 x 1,500, 10 x 1,400, 120 x 1,200, 166 x 1,000, 112 x 900, 118 x 800, 100 x 700, 116 x 600, 110 x 500, 126 x 400, und viele Gewinne von 350, 300, 250, 200, 150, 100, 90, 80, 70, 60, 50, 40, 30 Francs Gold. Der kleinste Treffer, womit jedes Loos aber bestimmt gezogen werden muß, ist 13—21 Francs Gold.

Gegen vorherige Einzahlung des Betrages in Banknoten unter Einschreiben oder Posteingahlung versende

Nur Original-Loose à 20 M.

(wenn Postauftrag à 21 Mark).

Der Verlust kann daher im ungünstigsten Falle nur 9 M. 60 Pf. betragen. Haupttreffer werden telegraphisch angezeigt und die Gewinne sofort nach Ziehung ohne Abzug in Gold ausbezahlt. Amtliche Ziehungslisten gratis.

J. L. Vollmers,

Brüssel (Belgien).

P. S. Jedes Loos was obigen Angaben nicht entspricht, oder dem Käufer nicht befriedigt, nehme ich stets gerne zurück.

Neueste Dampf-Caffee-Röst-Maschine.



Gebrannter Caffee pr. Pfund 75, 80, 90, 100, 120 Pf. 2c.

Roher Caffee pr. Pfund 60, 68, 70, 75, 80, 100, 105 Pf. 2c.

Bitte sich gütigst durch einen Versuch zu überzeugen, und empfehle mich achtingsvoll

Ahrensburg.

Den geehrten Hausfrauen empfehle ich von jetzt an meinen vorzüglich, täglich frisch gebrannten

Caffee

zu den billigsten Preisen. — Meine Preise für gebrannte Waare sind so gestellt, daß sie verhältnißmäßig mit denen des rohen Caffees gleich stehen. Bekanntlich verliert Caffee beim Brennen ca. 25 % am Gewicht und erhält man aus einem Pfund rohen Caffee nur ca. 3/4 Pfund gebrannten.

Guido Schmidt.

Versammlung

des landwirthschaftl. Vereins für Südstormarn

zu Langeloh

am Sonnabend, 14. Juli,

Nachmittags 3 Uhr,

bei Herrn Gastwirth Rathje in Langeloh.

Vortrag von Herrn P. Ahrens und ev. von Herrn Lehrer Detlefsen.

Der Vorstand.

J. A. Detlefsen

Zum

Glaszugeschießen

und

Ball

am Sonntag, 15. Juli 1883,

ladet freundlichst ein

R. Babelstein zur Glashütte.

Das Schießen beginnt am Sonntag, den 8. Juli, und Sonntag, den 15. Juli, präc. 4 Uhr Nachm.

Mein kleines

Wohnhaus,

eine Wohnung enthaltend, nebst 60 Ruthen Gartenland, beabsichtige ich unter der Hand zu verkaufen.

J. Steenbuck.

Grüner Jäger.

Verloren

am Donnerstag Abend ein goldenes Medaillon. Gegen Belohnung abzugeben in der Expedition d. Bl.

Holz-

Steinkohlen-Theer

sowie

Dachpappen

empfehle zu billigen, festen Preisen Ahrensburg. E. Pahl.

Hamburg - Altonaer Central-Viehmarkt

vom 9. Juli.

Der Handel für Hornvieh war gut, für Schafvieh ebenfalls. — Der Auftrieb bestand aus 839 Rindern und 3229 Stück Schafvieh, von denen bezw. 80 und 500 Stück unverkauft blieben. — Die Preise stellten sich für beste holsteinische Rinder auf 19—22 Thlr., für Mittel- auf 17 bis 18 Thlr. und für geringe Waare auf 15 bis 16 Thlr. pr. 100 Pfd., für holsteinische Marschhammel auf 60—70 Pfg., für Weid. auf 55—60 Pfg. und für ordinäre Waare auf 45—50 Pfg. pr. Pfd. — Schweinehandel lebhaft. Sengschweine M. 53—54 beste fette schwere zum Versand M. 49 bis 51, Mittel- M. 46—48, Ausguschwaare M. — — — und Ferkel M. 46—48 pr. 100 Pfd.

Butter-Bericht.

Hamburg, 9. Juli.

Butter (mit 16 Pfd. Tara 10/0 Decort) fest.

Erste Qualität: Sommer- M. 105 bis 110, Stall- M. — — ; zweite Qualität: Sommer- M. 102—104, Stall- M. — — —, fehlerhafte Hofbutter M. 70 bis 100. Bauer-Butter 95—100 M.